



„Wir wollen ein anderes Fernsehen!“

Eindrücke vom Fernsehfilmfestival in Baden-Baden
25.–29. November 2019

<https://www.fernsehfilmfestival.de>

Franz Joachim Schultz

Das Fernsehfilmfestival, das es schon seit über 30 Jahren gibt, habe ich in diesem Jahr nicht zum ersten Mal besucht. Wir sind zwar im noblen Baden-Badener Kurhaus, aber es hat auch etwas Familiäres. Jeder scheint hier Jeden zu kennen. Oder aber es handelt sich um eine Insider-Clique, mit der man sich gut stellen muss, wenn man im Bereich Fernsehfilm Fuß fassen will. Doch vielleicht muss man sich beeilen, denn mehrfach wurde davon gesprochen, dass es das Format Fernsehfilm wohl bald nicht mehr geben wird, die Serie werde seinen Platz einnehmen. In Baden-Baden bemüht man sich, dagegen anzugehen, es gibt sogar einen Workshop zum Thema „Pitching“, also darum, wie man es in wenigen (drei!) Sätzen anstellen muss, dass ein Stoff (z. B. für ein Drehbuch) angenommen wird. Es gibt bei diesem Festival auch eine Sonderjury aus Filmstudenten, die ihren eigenen Preisträger auswählt.

Ein roter Teppich? Nicht vorhanden. Höchstens ein ganz kleiner bei der Abschlussveranstaltung mit Preisverleihung. Fast könnte man sagen: Es ist ein Arbeitstreffen (übrigens kostenlos offen für alle). Zwölf Filme werden gezeigt, nach jedem Film gibt es eine Jury-Diskussion, bei der die Damen und Herren kein Blatt vor den Mund nehmen. Als ersten Film sah ich in diesem Jahr **Lotte am Bauhaus**, den vielleicht einige schon im Fernsehen gesehen haben (am 13. Februar 2019, im Rahmen der Bauhaus-Gedenkveranstaltungen). Viele werden damals so wie ich gedacht haben: So ein konstruierter Kitsch. Nur ein Beispiel: Die Tischlertochter Lotte Brendel wird zuhause rausgeworfen, weil sie mit den „Kommunisten“ (so der Vater) im Bauhaus sympathisiert. Was macht sie? Sie rennt genau dort hin





und hockt weinend vor der Tür. So ein Zufall: Ihr Freund Paul, der schon dort studiert, kommt gerade da die Treppe hinunter ... Die Juroren lassen kaum ein gutes Haar an diesem Film. So schlägt einer einen anderen Titel vor: „Lotte im Liebesrausch“. Andere vergleichen mit den Sissi-Filmen und haben diesen neuen Titel parat: „Lehrjahre einer Bauhüuslerin“. Der anwesende Regisseur, Gregor Schnitzler, hat Mühe, sich zu verteidigen. Ein positiver Aspekt wird noch genannt: Die Kostüme seien exzeptionell. Na ja, ich würde eher sagen: Auch die sind fein konstruiert. Johannes Itten macht sich gut in dem Talar, in dem er immer herumstolziert ist. Und Walter Gropius mit schwarz gefärbten Haaren trägt natürlich maßgeschneiderte Anzüge.



Und schon kommt der nächste Film. Da könnte man kritisieren, dass hier alles ein wenig wie am Fließband abgospult wird. Doch man sitzt gerne im Runden Saal des Kurhauses. Am ersten Vormittag, nach zwei Filmen, kommt man erst gegen 14 Uhr aus dem Vorführraum. Der zweite Film **Das Wunder von Wörgl** (Regie: Urs Egger) ist aber auch ein Meisterwerk. Wir schreiben das Jahr 1933. Der damalige Bürgermeister dieser kleinen Stadt in Tirol lässt eine Art

Notgeld drucken, um die die Armut im Ort zu lindern. Das darf er natürlich nicht, die Wiener Staatsbank hat hier die Oberherrschaft, und er kommt vor Gericht. Das Lob ist einstimmig: „großartiger Film“, „klug inszeniert“, „fern von jedem Klischee“. Insbesondere die „virtuose Schauspielerleistung“ von Karl Markovics (er bekam dafür einen Sonderpreis) wird gepriesen. Er erinnere an Größen wie Bourvil, Fernandel. Ich würde noch den italienischen Schauspieler Totò (1898–1967) hinzufügen. Der Regisseur war krank und konnte leider nicht dabei sein, aber der Drehbuchautor (Thomas Reider) strahlte richtig bei so viel Lob. Er hat dann den historischen Hintergrund noch ein wenig erhellen können. Eine Tochter des Titelhelden, im Film ein kleines Mädchen, lebt noch, heute ist sie 96.

Mit dem nächsten Film **Bist du glücklich?** (Regie: Max Zähle) kommen wir in die Gegenwart. Es geht um Sonja und Marc, die sich nach dreizehn Ehejahren getrennt haben. Jetzt müssen sie nur noch eine gemeinsame Nacht in ihrem Wochenendhaus, das sie verkaufen wollen, verbringen. Ihre Nachbarn, ein älteres Paar, das nach vielen Ehejahren zusammengeblieben ist, hat das so eingefädelt, da die beiden nicht wollen, dass Sonja und Marc sich trennen. Die Geschichte wird in raffiniert gemachten Rückblenden erzählt. Oder wie von der Jury zu hören war: „ein sorgsam gearbeitetes Kammerspiel“. Der Begriff „Kammerspiel“ wird übrigens öfter verwendet, wenn es darum geht, einen Film zu loben. Ein paar negative Töne gab es auch: Der gemeinsame Nachtspaziergang sei „zu viel des Guten“. Dazu möchte ich eine



Bitte äußern: Nicht in jeder Nachtszene muss man Käuzchen hören! So auch des Nachts in *Lotte am Bauhaus*. So viele Käuzchen gibt es gar nicht mehr.

In vielen Filmen wird mit Dingsymbolen gearbeitet. In *Bist du glücklich?* ist es ein Salzstreuer, der immer wieder auftaucht. Marc möchte, dass ein Salzstreuer auf dem Tisch steht. Sonja gefällt das nicht, am Ende wirft sie ihn ihm hinterher. Als literarisch Halbgebildeter dachte ich an Boccaccios Falkennovelle, nach der Paul Heyse, der viele Novellen geschrieben hat, seine Falkentheorie entwickelt hat: In jeder Novelle müsse es ein Dingsymbol geben (eben den Falken). Habe man an diese Theorie gedacht?, fragte ich mutig in die Runde. Aber nein, antwortete der Drehbuchautor (David Ungureit) etwas von oben herab, diese Salzstreuergeschichte habe er mit seiner Frau erlebt. Für mich war das gleichwohl ein schöner Film, in dem auch das ‚Schweigen erzählt wird‘ (Jury).



Noch mehr Lob bekam der Film *Hanne* (Regie: Dominik Graf, Buch: Beate Langmaack) mit Iris Berben in der Titelrolle. Hervorgehoben wurde auch die schauspielerische Leistung von Petra Kleinert, die eine nicht gerade glückliche, aber resolute Frau spielt, die mit Hanne um die Häuser zieht. Hanne ist eine Chefsekretärin, die am Anfang gerade in den Ruhestand verabschiedet wird. Da wird sie in einer nahegelegenen größeren Stadt mit einem möglichen Krebsverdacht konfrontiert. Sie muss nun bis Montag auf die endgültigen Ergebnisse warten. Zurück in ihre Wohnung kann sie nicht, da dort die Maler zugange sind. Seltsame Erlebnisse werden aneinandergereiht: ‚Wege und Wendungen, die man nicht erwartet.‘ (Jury) Der Zuschauer erlebt Tragisches im Komischen und umgekehrt. Es gibt märchenhafte Züge, aber



auch eine raffinierte Erzählstruktur. Ich könnte nun noch einiges zitieren, doch eine wichtige Frage wurde (jedenfalls nicht direkt) gestellt: Ist dies nun ein männerfeindlicher (oder sagen wir: ein männerkritischer) Film? Man könnte zu dieser Ansicht kommen, denn die Männer, die hier auftauchen, kann man nicht als vorbildhaft bezeichnen.



Leider (oder zum Glück) bin ich kein Filmfreak, von denen hier einige rumlaufen. Ich kann nicht an drei Tagen jeweils vier Filme anschauen. Dieser Artikel soll ja auch nur einen Eindruck von diesem ganz besonderen Filmfestival geben. Einen Film habe ich mir aber noch angeschaut: **Prélude** (Buch und Regie: Sabrina Sarabi). Ich war beeindruckt. Diesen Film sollte man allen jungen Menschen zeigen, die in der Musik oder in anderen Künsten es zur Meisterschaft bringen wollen: Talent allein genügt nicht! Es geht um den 19-jährigen David, der davon träumt, ein großer Konzertpianist zu werden. Doch auf dem Konservatorium muss er erkennen, dass er, obwohl er jeden Tag bis zu acht Stunden übt, nicht das Zeug dafür hat. Eine unglückliche Liebe kommt hinzu, und es endet ...



Im Gegensatz zu den Filmen der Vortage gab es zu den Filmen am letzten Tag im Anschluss keine Jury-Diskussion, sondern ein Filmgespräch zwischen einem Fachmann und dem Regisseur bzw. der Regisseurin. In diesem Fall war es ... Ich möchte den Namen nicht nennen, denn dieser Herr stellte ziemlich banale oder zu allgemeine Fragen. Zum Beispiel: Welche Vision hatten Sie? Die Regisseurin machte bei den Fragen auf mich einen recht erstaunten Eindruck. Lassen wir es darauf beruhen. Mich hat der Film stark beeindruckt. Wer ihn in einer Mediathek oder sonst wo sehen kann, sollte es unbedingt tun.



Und abends dann die Preisverleihung. Mir wird wieder oder noch mehr klar, dass wir es mit einer gut vernetzten Clique zu tun haben. Viele Reden wurden gehalten (fast drei Stunden!). Manches hätte man kürzen können. Besonders der Moderator, dessen Name hier nicht genannt werden soll, kam ins Plaudern. Zwei Themen kamen öfters zur Sprache. Ein Manifest wurde gefordert mit dem Tenor: Wir wollen ein anderes Fernsehen! Außerdem würden immer noch hauptsächlich Männer den Markt beherrschen. Professor Hans-Jürgen

Drescher, Präsident der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, die zusammen mit dem Sender 3SAT dieses Festival veranstaltet, betonte noch einmal, wie er es schon bei der Eröffnungsrede getan hatte, dass wir in einer pluralistischen Gesellschaft leben. Aha, dachte ich mir, er hat es auch schon erkannt! Jedenfalls müsse der Film dem gerecht werden.



Vieles ist mir nach den drei Tagen nicht klar. Zum Beispiel: Welche Organisationen bzw. welche Sender arbeiten mit wem zusammen? Herrscht in diesem Bereich so viel Harmonie, wie in Baden-Baden demonstriert wurde? Wohl kaum. Aber darüber möchte ich nicht grübeln. Hier die Liste der Preise, die ich der Homepage des Festivals übernehme. Man kann hier auch einiges anklicken, um zur Homepage des Festivals und zu den Begründungen der jeweiligen Jury zu kommen.

FERNSEHFILMPREIS DER DEUTSCHEN AKADEMIE DER DARSTELLENDE KÜNSTE 2019

Tatort – Für immer und dich (SWR)

Regie: Julia von Heinz, Buch: Magnus Vattrodt, Kamera: Stefan Sommer, Kostümbild: Maxi Muntzert, Szenenbild: Söhnke Noé, Schnitt: Saskia Metten, Musik: Gary Marlowe, Casting: Birgit Geier, Mit: Meira Durand, Andreas Lust, Eva Löbau, Hans-Jochen Wagner, Steffi Kühnert, u. a., Produktion: SWR (Franziska Specht), Redaktion: Katharina Dufner SWR

SONDERPREIS FÜR HERAUSRAGENDE KÜNSTLERISCHE LEISTUNG

an Dietrich Brüggemann für Buch, Regie und Musik von ***Tatort – Murot und das Murmeltier*** (HR)

SONDERPREIS FÜR HERAUSRAGENDE SCHAUSPIELERISCHE LEISTUNG

Karl Markovics für seine Rolle in ***Das Wunder von Wörgl*** (ORF/BR/ARTE/SRF/RAI Südtirol)

PREIS DER STUDIERENDEN

Tatort – Murot und das Murmeltier (HR)

LOBENDE ERWÄHNUNG STUDIERENDENJURY

Tatort – Für immer und dich (SWR)

3SAT-ZUSCHAUERPREIS

Stumme Schreie (ZDF)

Regie: Johannes Fabrick, Buch: Thorsten Näter, Kamera: Helmut Pirnat Mit: Natalia Belitski, Jürgen Maurer, Hanna Hilsdorf, Julius Nitschkoff, Till Patz u. a., Produktion: Ziegler Film (Regina Ziegler, Gabriele Lohnert), Redaktion: Gabriele Heuser ZDF

MFG-STAR

Systemsprenger (ZDF)

HANS ABICH PREIS

an Julia von Heinz, Regisseurin, Drehbuchautorin und Produzentin
Laudation von Autorin, Dramaturgin und Filmemacherin Dr. Andrea Stoll



Manches wundert mich. Ich hatte andere Filme im Kopf, allerdings habe ich, wie schon gesagt, nicht alle Filme gesehen. Mich wundert besonders, dass der Tatort mit Ulrich Tukur auf so große Bewunderung stößt. Eine Folge mit dem Titel *Im Schmerz geboren* wurde in Baden-Baden vor einigen Jahren auch schon ausgezeichnet. Die surrealen Momente darin scheinen ganz besonders zu gefallen. Die gefallen mir zwar auch, aber einiges darin ist für mich nicht so stimmig, wie z. B. in dem vor kurzem gezeigten Film *Angriff auf Wache 08*. Doch ich will und kann nicht die Entscheidungen kritisieren. Dafür weiß ich nicht genug über die Hintergründe. Insgesamt ist dieses Festival immer sehr anregend. In einem Jahr wird es wieder stattfinden.

Bildnachweis

- S. 1. Lotte am Bauhaus © MDR_UFA Fiction Stanslaw Honzik
- S. 2. Das Wunder von Wörgl © BR
- S. 3. Bist du glücklich? © HR_Bettina Mueller.jpg
- S. 3. Hanne © NDR_Julia von Vietinghoff
- S. 4. Prélude © X Verleih AG
- S. 4. Kurz vor der Preisverleihung © Dr. Franz Joachim Schultz